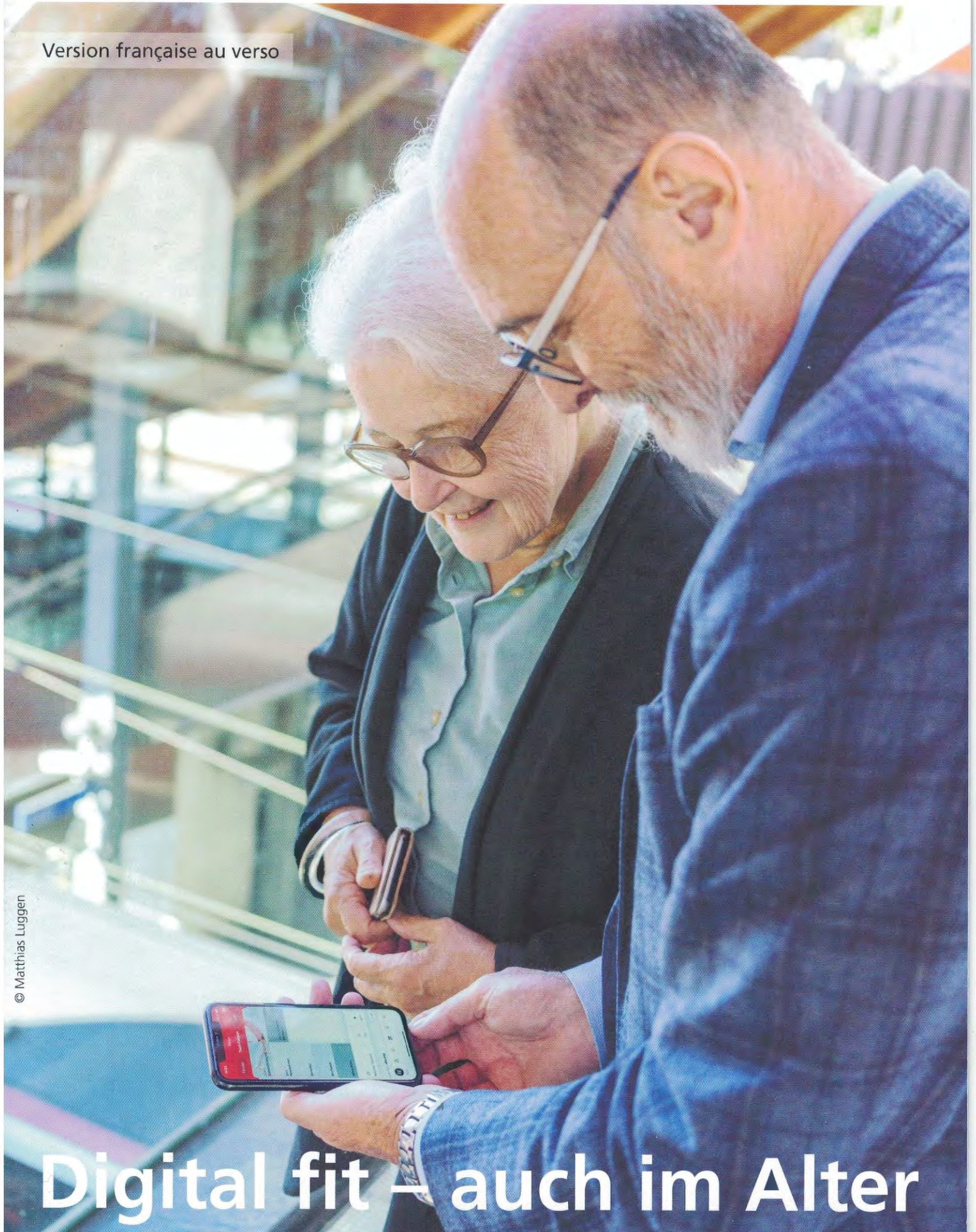


Stimme der Senioren

Version française au verso



© Matthias Luggen

Digital fit – auch im Alter

«Der digitale Graben ist kleiner geworden»

Die älteren Generationen holen auf, was die Nutzung der digitalen Technologien betrifft, und sie werden kompetenter. Die Wissenschaftlerin Lisa Kortmann hat Verständnis, dass Entwicklung und Tempo der Digitalisierung (über-)fordernd sein können – nicht nur für ältere Menschen. Sie rät, neugierig, offen und kritisch zu bleiben – und sich nicht unter Druck zu setzen, dass man alles wissen und können müsse.

Lisa Kortmann forscht zum Thema Alter und Digitalisierung (siehe Seite 5) und hat an der Tagung des Schweizerischen Seniorenrates in St. Gallen zum Thema «Unsere Gesellschaft im digitalen Wandel: (K)ein Problem für ältere Menschen!?» im Juni in St. Gallen referiert.

Stimme der Senioren: Die Schweiz ist weit fortgeschritten, was die Digitalisierung und deren Nutzung betrifft. Sie sprechen aber dennoch von einer digitalen Spaltung. Was ist darunter zu verstehen und wo ist diese Spaltung zu verorten?

Lisa Kortmann: Mit der digitalen Spaltung oder der digitalen Kluft bezeichnet man in der Fachliteratur die Unterschiede zwischen Personen-

gruppen oder Regionen bezüglich des Zugangs zu oder der Nutzung von digitalen Technologien. Sie umfasst zudem die unterschiedlichen Folgen, die aus deren Nutzung resultieren. So gibt es beispielsweise bei der Häufigkeit der Nutzung signifikante Unterschiede zwischen Personengruppen, wie Personen mit hohem und Personen mit niedrigem Bildungsniveau.

Ein Merkmal für diese Spaltung hinsichtlich der Internetnutzung ist immer noch das Alter. Menschen aus höheren Altersgruppen nutzen das Internet seltener als Menschen aus jüngeren Altersgruppen. Man weiss aber auch, dass sich diese Unterschiede über die Jahre schon etwas ausgeglichen haben.

Wenn sich die Unterschiede langsam ausgleichen, kann man dann davon ausgehen, dass sie irgendwann verschwinden werden?

In Bezug auf digitale Kompetenzen haben wir in unserem aktuellen Forschungsprojekt Digitalkompetenz 50+ Hinweise auf diese Angleichung etwa zwischen bestimmten Altersgruppen wie zum Beispiel den 50- bis 59jährigen und den 60- bis 69jährigen beobachten können. Da haben wir zum Teil keine signifikanten Unterschiede gefunden. Unsere Forschung hat jedoch auch gezeigt: Für die höheren Altersgruppen bestehen signifikante Unterschiede. In Bezug auf die Internetnutzung zeigen andere Studien, dass es insbesondere die höheren Altersgruppen sind, welche die stärksten Zuwächse in der Internetnutzung verzeichnen. Persönlich gehe ich davon aus, dass gewisse Unterschiede in Bezug auf Alter auch in Zukunft bleiben. Denn das Alter geht mit einem höheren Risiko für funktionale Einschränkungen einher, wie zum Beispiel Einschränkungen in der Feinmotorik oder im Sehen. Diese können eine Barriere für die Nutzung digitaler Technologien sein.

Die Häufigkeit der Nutzung ist das eine, wie sieht es aber mit den Kompetenzen aus? Bin ich digital kompetent, wenn ich eine Mail verschicken und mein Smartphone bedienen kann?

Das Versenden einer E-Mail oder einer WhatsApp-Nachricht gehört tatsächlich schon dazu, allerdings auch viel komplexere Anwendungen wie zum Beispiel das Programmieren von Software.

Wie kann man denn digitale Kompetenzen definieren?

Es gibt mehrere Definitionen in der Forschung. Ich benutze die Definition der Europäischen

«Nahezu alle Bereiche der Gesellschaft sind von der Digitalisierung durchdrungen – sie betrifft uns alle.»

Lisa Kortmann vom Institut für Altersforschung in St. Gallen



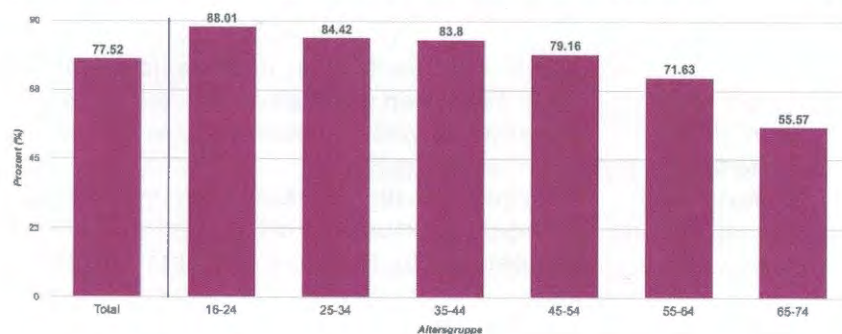
Kommission, welche digitale Kompetenz als sichere, kritische und verantwortungsvolle Nutzung und Auseinandersetzung mit digitalen Technologien versteht. An dieser Definition finde ich besonders wertvoll, dass sie die kritische Auseinandersetzung einschliesst. Somit ist die Reflexion über digitale Technologien auch eine Kompetenz. Das bedeutet in Bezug auf Online-Banking, dass nicht nur die praktische Nutzung der Technologie eine digitale Kompetenz ist, sondern auch die Auseinandersetzung mit möglichen Gefahren.

in Kontakt. Sie betreffen uns also, auch wenn wir sagen «das interessiert mich nicht» oder «ich möchte sie nicht aktiv nutzen».

Die Tatsache, dass die Digitalisierung in einem enormen Tempo fortschreitet, erschwert es der älteren Generation, einzusteigen oder mitzukommen. Wie können ältere Menschen motiviert bleiben und sich nicht abhängen lassen?

Vermutlich geht es uns allen so. Es sind nicht nur die älteren Menschen, die sich manchmal von den neusten Entwicklungen digitaler Technologien oder Anwendungen abgehängt fühlen. Auch ich kenne dieses Gefühl, dass ich manchmal nicht mehr Schritt halten kann. Wichtig ist, dass man weiterhin dazu lernt, offen und neugierig bleibt für Neues. Entlastend ist aber auch, sich bewusst zu machen, dass man nicht alles wissen oder können muss.

Anteil der Bevölkerung mit mindestens grundlegenden digitalen Kompetenzen, 2023



Daten: Eurostat, 2023. Hinweis: Die ausgewiesenen Anteile für die Gesamtbevölkerung (Total) umfassen Personen zwischen 16 und 74 Jahren.

Institut für Altersforschung

13. Juni 2024



In der Schweiz ist der Internetzugang überall gewährleistet, 98 % der Bevölkerung ist mindestens einmal pro Woche online und 78 % verfügen über grundlegende digitale Kompetenzen.

In Ihrem Referat an der Tagung in St. Gallen haben Sie ausgeführt, dass es nicht von Vorteil ist, wenn sich ältere Menschen nicht für die Digitalisierung und die Anwendungen interessieren oder sich wieder davon verabschieden. Weshalb?

Diese Entscheidung dürfen sie natürlich treffen, das ist ihr gutes Recht. Sie sollten aber informiert entscheiden und im besten Fall die Vorteile und die Potenziale der digitalen Technologien oder Anwendungen kennen, die sie dann ablehnen. Und natürlich sollte ihnen auch die Risiken bekannt sein.

Manchmal stellen Ängste eine Barriere zur Nutzung digitaler Technologien oder Anwendungen dar. Angst ist ein reales Gefühl, das ich nicht kleinreden will. Mir ist es ein Anliegen, dass man den Menschen die Angst nimmt und ihnen zeigt, was diese Technologien können, was sie nicht können, wo Potentiale und wo Gefahren lauern. Schaut man sich in der heutigen Welt um, erkennt man schnell, wie durchdrungen nahezu alle Bereiche der Gesellschaft bereits von der Digitalisierung sind. Und häufig kommen wir indirekt mit digitalen Diensten oder Infrastrukturen

Chancen gibt es sehr viele. Ich sehe grosse Potenziale etwa beim Gesundheitssystem. Es gibt medizinische Geräte, die sehr präzise Eingriffe vornehmen können oder die Vitalparameter überwachen und helfen, die Gesundheit besser im Auge zu behalten. Das Pflegesystem, das wegen dem demografischen Wandel und dem Mangel an qualifizierten Pflegekräften unter grossem Druck steht, kann durch digitale Technologien entlastet werden.

Wie kann ich als Einzelperson von den digitalen Technologien profitieren? Helfen die digitalen Kommunikationsmittel beispielsweise, Einsamkeit zu überwinden?

Vermutlich geht es nicht nur um Einsamkeit, ein Gefühl, das wir alle kennen, sondern um soziale Isolation. Familienstrukturen sind im Wandel und am Aufbrechen, die räumlichen Distanzen zwischen den Familienmitgliedern werden grösser. Da ist es hilfreich, dass es über digitale Technologien möglich ist, unabhängig von Zeit oder Raum miteinander zu kommunizieren. Aber allein mit digitalen Technologien oder digitalen

Sie zeigen aber auch auf, welche Chancen die Digitalisierung für die ältere Generation mit sich bringt.

Die Digitalisierung ist längst auch im Alltag der älteren Generation angekommen.

© Matthias Luggen

Kommunikationsmitteln kann man die meisten Menschen nicht aus der sozialen Isolation holen. Persönliche Kontakte werden anders wahrgenommen und bleiben wichtig.

Einen hohen Stellenwert haben diese digitalen Kontakte während der Pandemie eingenommen. Hat Covid die Entwicklung beschleunigt und die digitalen Kompetenzen der älteren Generation erhöht?

Die Forschung geht tatsächlich davon aus, dass die Corona-Pandemie als Digitalisierungsbeschleuniger gewirkt hat. Persönliche Begegnungen mussten auch aufgrund staatlicher Auflagen reduziert werden. Soziale Kontakte fanden vermehrt auf dem digitalen Weg statt. Man kann vermuten, dass dies auch das Erlernen von digitalen Kompetenzen oder die Nutzung bestimmter Technologien beschleunigt hat.

Etliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung in St. Gallen bekundeten Mühe damit, dass die analogen Möglichkeiten verschwinden. Sie kritisieren etwa, dass ein Ticket nur noch online gelöst werden kann, dass Bargeld oder Post- und Bankschalter aufgehoben werden.

Ich finde es wichtig, dass man auch analoge Wege und Optionen offenlässt. Wie vorhin er-

wähnt, gibt es Menschen mit Barrieren, welche die digitalen Technologien nicht nutzen können oder solche, die nicht alles auf digitalem Weg erledigen wollen. Da muss von staatlicher Seite sichergestellt werden, dass sie wichtige Infrastrukturen und Dienste nutzen können und nicht ausgeschlossen werden.

Josianne Walpen

Lisa Kortmann untersucht am Institut für Altersforschung der OST – Ostschweizer Fachhochschule – diverse Themen rund ums Alter(n) aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive. Darüber hinaus promoviert sie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ein Schwerpunkt ihrer Forschung, sowie Thema ihrer Dissertation ist Digitalisierung und Alter(n).